

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

18.03.2018

Predigt an Judika: Hochsehen und glauben

Es ist Nacht in Jerusalem. Alle schlafen, die Straßen sind wie ausgestorben. Ab und zu hört man ein Tier herumstreunen, mehr nicht. Da sind in einer kleinen versteckten Gasse zwei Männer. Einer ist ein ranghoher Jude. Ein wichtiger Mann. Nikodemus heißt er. Der andere ist Jesus, ein Rabbi auf Wanderschaft. Was der sagt, fasziniert den Gelehrten Nikodemus. Er hat ihn heimlich aufgesucht, denn es wäre wohl eine Schlagzeile, wenn man wüsste, dass er sich für das interessiert, was Jesus lehrt. Das würde ihm den Job kosten, ganz sicher. Die beiden unterhalten sich schon eine ganze Weile. Es geht um die Neugeburt zum ewigen Leben und wie das gehen soll und solche Dinge. Und mitten in dem Gespräch sagt Jesus Folgendes: Johannes 3,14+15 (HfA):

¹⁴ Du weißt doch, wie Mose in der Wüste eine Schlange aus Bronze an einer Stange aufrichtete, damit jeder, der sie ansah, am Leben blieb. Genauso muss auch der Menschensohn erhöht werden,
¹⁵ damit jeder, der glaubt, durch ihn das ewige Leben hat.

Wie war das damals noch? Mose? In der Wüste? Die Schlange? Nikodemus muss sich einen Moment erinnern. Und wir erinnern uns mit ihm. **Wir gehen in Gedanken zurück bis in die Zeit zwischen 1500 und 1200 v.Chr.** und kommen in der Wüste, irgendwo zwischen dem toten Meer und dem roten Meer an.

Wenn man genau hinhört kann man sie hören. Sie sind noch da. Besonders nachts hört man ganz genau hin. Ob irgendwo etwas raschelt oder zischelt oder sich irgendwo durch den Sand schlängelt. Da geht man jeden Schritt vorsichtig. Oh, das ist kein schönes Gefühl. Das ist beklemmend.

Ich kenn das. Hab das in Indien mal erlebt. Da gab's Schlangen. Und besonders nachts war ich immer ganz langsam unterwegs, hab gelauscht und meinen Weg besonders gründlich mit der Taschenlampe abgeleuchtet. An einem Tag hat ein Hund eine Schlange geschnappt und die Kinder in dem Kinderheim, in dem ich war, haben sie genommen und wie eine Trophäe über das Gelände getragen und gejubelt. Ich hab mich schon mitgefremt, aber irgendwie wars mir auch ein bißchen mulmig. Man hat mir nämlich gesagt, dass manche der Schlangen giftig sind. Und ein Gegenmittel gibt's erst in der nächsten Stadt, 180 km weg von uns, das wären ca. 6 Stunden Autofahrt. Je nach dem wo am Körper man gebissen wird, kann das zu lang sein.

Hilfe gegen die Schlangenbisse ist auch beim Volk Israel in weiter Ferne. Die sind in der Wüste unterwegs und Einige hat es schon erwischt. Es sind sogar schon welche daran gestorben. Das ist ganz schön heftig. Zumal die Israeliten nicht ganz unschuldig an der Situation sind. Mittlerweile haben sie ja kapiert, was Gott ihnen damit sagen wollte. Dass sie zu Unrecht gebruddelt haben. Dass sie undankbar waren und ihm Vorwürfe gemacht haben, warum sie nicht schneller im verheißenen Land ankommen. Nochmal ein Umweg. Wieder zurück in die Wüste. Das hat sie gefrustet. Und manche

sind verzweifelt, weil ihnen klar wurde, dass dadurch sie selbst nicht im verheißenen Land ankommen werden. Dass das nicht mehr in ihre Lebenszeit passt. Dass sie in dieser Wüste sterben. Hunger und Durst haben sie Gott vorgeworfen, statt zu sehen, dass er sie mit Manna ja nach wie vor versorgt.

Nunja, Mose hat Gott ihre Einsicht und ihre Bitte um Entschuldigung doch weitergegeben. Der hat Gott doch schon öfters umstimmen können. Aber Gott hat die Schlangen noch nicht weggenommen. Stattdessen bastelt Mose eine Schlange aus Bronze. Das sei Gottes Rettungsangebot, meint er. Seltsames Teil.

4. Mose 21, 4-9 (NLB)

4 Vom Berg Hor aus zogen die Israeliten weiter und schlugen den Weg zum Roten Meer ein, um Edom zu umgehen. Doch unterwegs wurden die Israeliten ungeduldig ⁵ und klagten Gott und Mose an: »Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt? Etwa, damit wir hier in der Wüste sterben? Hier gibt es weder Brot noch Wasser und dieses Manna können wir nicht mehr sehen!«

6 Da schickte der Herr Giftschlangen. Viele der Israeliten wurden gebissen und starben. 7 Daraufhin liefen die Leute zu Mose und riefen: »Wir haben Schuld auf uns geladen, als wir dem Herrn und dir Vorwürfe machten. Bete zum Herrn, dass er uns von den Schlangen befreit!« Und Mose betete für das Volk.

8 Da sprach der Herr zu ihm: »Fertige eine Schlange an und befestige sie oben an einer Stange. Jeder, der sie anschaut, nachdem er gebissen wurde, wird am Leben bleiben.«

9 Mose fertigte eine Schlange aus Bronze an und befestigte sie an der Spitze einer Stange. Jeder, der von einer Schlange gebissen wurde und dann die bronzene Schlange anschaute, blieb am Leben.

Einfach hochschauen. Mehr nicht. Das war Gottes Hilfe. Gut, glauben, dass Gott heilt, das muss man schon auch noch. Aber an sich ist es sonst ja recht einfach. Jedenfalls viel besser als zu hoffen, dass 180 km auf überfüllten Straßen nicht zu lange dauern. **Auf Gott vertrauen rettet**, das hat das Volk in der Wüste verstanden. Allerdings nimmt Gott die Schlangen nicht einfach weg. Er beseitigt nicht jedes Mal die Bedrohung und das, was den Tod bringen kann. Das hat er zwar auch schon gemacht: Schon mehrmals hat er die Israeliten auf ihrer Tour von Ägypten ins gelobte Land von Gefahren befreit. Diesmal bleibt die Gefahr, aber Gott zeigt ihnen, wie man gerettet wird.

Ich kenn das. Und sie kennen das sicherlich auch. Auch in unserem Leben nimmt Gott Gefahren oft nicht einfach weg. Obwohl wir darum betteln. Obwohl er's zuvor vielleicht auch schon getan hat. Nicht immer wird man verschont. Und nicht vor allem wird man bewahrt. Nicht jede Angst oder Sorge lässt sich mit dem Glauben einfach ausknipsen oder ablöschen. Nicht jede Krankheit vergeht sofort. Nicht jede Anfechtung wird von uns ferngehalten. Aber er lässt uns auch niemals allein. Er bleibt auch in schwierigen und beängstigenden Situationen bei uns. Das ist ganz sicher. Er weist uns hin, wie man gerettet werden kann.

Und wir können uns sein Rettungsangebot zeigen lassen. Vertrauen, Glauben, Hochsehen, das ist in der Not gefragt. Nicht den Kopf hängen lassen. Nicht an dem verzweifeln, dass sich manche Lebenspläne wohl nicht erfüllen. Nicht Gott allein für das Leid der Welt und die persönliche Not verantwortlich machen und ihn anklagen. Hochschauen. Damals in der Wüste oder heute in der Not: Für den, der glaubt, ist es an sich keine aufwändige Sache: den Kopf heben und Gott vertrauen.

Bloß eine Schwierigkeit gibt's da doch noch: Ausgerechnet auf eine Schlange sollen die Israeliten schauen? Auf das Tier, das für das Böse steht? Auf das, was zum Bild für ihr Fehlverhalten geworden ist? Auf die Konsequenz ihrer Unzufriedenheit. Die Schlange ist ja wie ein Mahnmal. Sie zeigt ihnen, dass sie schuldig geworden sind gegenüber Gott. Und ausgerechnet das sollen sie anschauen?

Gottes Rettungsangebot beinhaltet, **dass man die eigene Schuld ins Auge nimmt**. Nicht einfach daran vorbeischaute. Das macht das Hochsehen vielleicht etwas unangenehm, aber es ist Teil der Rettung Gottes. Um das Leben geschenkt zu bekommen, braucht es den Blick auf die Schuld.

Wenn Jesus dem Nikodemus sagt: „So wie die Schlange **muss auch der Menschensohn**, also er selbst, **erhöht werden**“, dann sagt er damit auch: So wie beim Hochsehen auf die Schlange ist es beim Blick auf Jesus am Kreuz ganz ähnlich. Jesus bildet am Kreuz unsere Schuld ab; er trägt dort die Konsequenz unserer Sünde. Der Tod, der die Folge ist, wenn man sich gegen Gott auflehnt. Den erspart er sich selbst nicht. Das sehen wir, wenn wir aufs Kreuz blicken und da kann man nicht dran vorbei gucken. Das macht den Blick auf den Gekreuzigten auch schwer, denn es ist auch meine Schuld, die ihn da so hängen lässt. Aber das gehört zur Rettung Gottes, **dass er uns nicht an der Schuld vorbei rettet, sondern durch das Einsehen der Schuld hindurch.**

Dazu gibt es die Passionszeit. 7 Wochen zum Hochsehen, zum Hinsehen und nicht wegsehen. Besinnung, Buße, Reue auf dem Weg zum Kreuz, aber nicht mit gesenktem Kopf, sondern im Aufsehen auf die versprochene Rettung; auf den, der unsere Schuld getragen hat. Ja, der zum Bild für unsere Schuld wurde, der an unserer Stelle die Folge der Schuld übernommen hat und uns dadurch ein Rettungsangebot macht, das ist der Gedanke der Passionszeit.

Die Israeliten erleben das: Wer hochsieht, auf die Schlange aus Bronze, der stirbt nicht. Trotz dem Gift, das er in sich trägt. Die Rettung durch Gott funktioniert. Ich bin sicher, das hat eine riesen Erleichterung oder vielleicht sogar eine Begeisterung ausgelöst im Wüstenlager. Zu sehen: Gott hat andere vor mir gerettet und auch mich wird er retten. Das weiß jeder, der als Gepiesakter den Blick nach oben wagt. So geht's.

Verrückt nur, dass Menschen bei einer erfolgreichen Methode dann ganz oft die Methode verehren ... und nicht das Eigentliche im Hintergrund.

Wir springen wieder etwas nach vorne ca. ins Jahr 700 v.Chr. Israel ist lang schon heimisch geworden im gelobten Land. David, Salomo und einige Nachfolger-Könige haben bereits regiert. Der eine besser, der Andere schlechter. Das Giftschlangen-Problem aus der Zeit der Wüstenwanderung steht mittlerweile in den Geschichtsbüchern. Gott hat tatsächlich gerettet und weiter begleitet und geführt. Da taucht die bronzene Schlange plötzlich wieder auf. Und wie.

2. Könige 18,4 (NLB):

¹ Die Herrschaft Hiskias, des Sohnes von Ahas, über Juda begann im dritten Jahr der Regierungszeit König Hoscheas, des Sohnes Elas, in Israel. ² Er war 25 Jahre alt, als er König wurde, und er regierte 29 Jahre in Jerusalem. Seine Mutter war Abi, die Tochter Secharjas. ³ Hiskia tat, was dem Herrn gefiel, so wie sein Stammvater David vor ihm.

⁴ Er ließ die Höhenheiligtümer zerstören, die Gedenksteine umhauen und die Ascherabilder umstürzen. Er zerbrach die bronzene Schlange, die Mose gemacht hatte, weil das Volk Israel angefangen hatte, sie anzubeten, indem es Weihrauch vor ihr verbrannte. Die Bronzeschlange wurde Nehuschtan genannt.

Sogar einen Namen hat sie bekommen. Heißt irgendwas, das an „Bronze“ oder „Schlange“ erinnert.

Es ist doch verrückt, wenn religiöse Gegenstände oder Rituale plötzlich selbst verehrt und angebetet werden. Das passiert in Religionen immer wieder. Warum sind wir Menschen so, dass wir das Mittel zum Kultobjekt machen? Dadurch wird Religion schräg und verfehlt ihre Ausrichtung. Es geht doch nicht um die Schlange, sondern um Gottes Retten! Die Reformatoren, Luther und besonders Zwingli, haben es ganz ähnlich gemacht wie Hiskia: Die Reliquien und Bilder und Gegenstände aus den Kirchen weggeräumt, wenn sie nicht mehr als Hinweis auf Gott verstanden werden, sondern selbst schon vergöttert werden.

Scheinbar wurde in Israel im Lauf der Jahrhunderte die Schlange, die in der Wüste noch für die Konsequenz der Schuld und der Auflehnung gegen Gott war, durch irgendwelche Entwicklungen zum Kult. So nach dem Motto: „Was Mose gebastelt hat, muss heilig sein“.

Da frag ich mich: Gibt's das heute auch? Werden uns manchmal Bilder, Gegenstände oder Gebäude zu wichtig. So, dass wir nicht mehr sehen, wozu sie Gott uns gegeben hat? Auch Themen, die wir in unseren Kirchen groß machen, die aber eigentlich gar nicht so entscheidend sind? Mitgliederzahlen, Trauung Gleichgeschlechtlicher, oder Gaben Gottes wie Geld zum Beispiel oder die Natur oder Sicherheit? Ich frag mich manchmal, ob wir manches davon nicht fast schon beweihräuchern und dabei übersehen, wozu Gott uns das gegeben hat. Und wenn man überlegt, was die bronzene Schlange mal abgebildet hat, kann man fragen: Wo wird heutzutage das vergöttert, was eigentlich für unsere Schuld steht? Auch in religiöse Vokabeln verpackt kann es das geben, dass die Schuld vergöttert wird.

Ich kann mich das auch ganz persönlich fragen: Wo sehe ich nur die Schuld und Fehler bei mir oder bei anderen und nicht mehr das Rettungshandeln Gottes? Wann meine ich, ganz genau zu wissen, worin jemand schuldig wird, und mein Blick bleibt dabei stehen, anstatt Gottes Gnade zu sehen? Kann es auch mir passieren, dass ich das Gesetz sehe und die Sünde, aber vergessen hab, dass der barmherzige Gott uns allen einen Ausweg geschenkt hat?

Wir beten als Christen nicht das Kreuz an. Wir vergöttern nicht eine römische Hinrichtungsmethode, die wie kaum eine zweite die Grausamkeit von Menschen zeigt. Wir tragen Kreuze um unseren Hals und stellen sie in Häusern auf und nehmen sie ins Logo unserer Kirchengemeinde, aber **nicht, weil wir das Kreuz selbst vergöttern, sondern weil wir auf den hoffen, der dadurch die Rettung brachte**. Und auf den Friedhöfen stehen die Kreuze auch nicht für den Tod und die Schuld des Menschen, dass die auch schön in Stein gemeißelt bleibt. Die Kreuze sind uns Zeichen für die Rettung Jesu durch sein Sterben am Kreuz. Darum geht's. Und **das dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren, wenn wir aufs Kreuz hochsehen**.

Die bronzene Schlange zeigt die Schuld auf und verschleiert sie nicht, aber sie ist gemacht, dass man beim Blick hinauf von Gott gerettet wird. Und nicht, dass man sie anbetet. Es geht nicht um Formen, Rituale oder Gegenstände. Es geht um den, der durch sie wirkt.

Das wird auch in einem Buch festgehalten, das die katholische Kirche in ihrer Bibel mit drin hat und das bei uns unter den Apokryphen in mancher Bibel drinsteht. Weisheit 16,5-7:

⁵ *Auch damals, als die schreckliche Wut wilder Tiere über sie hereinbrach und sie durch die Bisse tückischer Schlangen umkamen, dauerte dein Zorn nicht bis ans Ende.* ⁶ *Zur Warnung wurden sie nur kurz in Schrecken versetzt und bekamen ein Rettungszeichen, damit sie sich an die Vorschrift deines Gesetzes erinnerten.*

⁷ *Wer sich dorthin wandte, wurde nicht durch das gerettet, was er anschaute, sondern durch dich, den Retter aller.*

Es geht um den, der rettet. Und es geht um den, der hochsieht und glaubt. **Hochsehen und glauben müssen zusammengehören**. Sonst hätte das, was Jesus dem Nikodemus erklärt keinen Zusammenhang. **Wir springen wieder zurück zu Jesus und Nikodemus nach Jerusalem** und wie sie über die bronzene Schlange sprechen.

Johannes 3,14-16 HfA:

¹⁴ *Du weißt doch, wie Mose in der Wüste eine Schlange aus Bronze an einer Stange aufrichtete, damit jeder, der sie ansah, am Leben blieb. Genauso muss auch der Menschensohn erhöht werden,* ¹⁵ *damit jeder, der glaubt, durch ihn das ewige Leben hat.*

¹⁶ *Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.*

Ich kenn diesen Vers aus dem Konfi-Unterricht. Du kennst ihn sicherlich auch. Johannes 3,16: *Also hat Gott die Welt geliebt, damit jeder der an ihn glaubt nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.*

Richtig verstehen können wir diesen Vers, wenn wir in den Blick nehmen, dass Jesus direkt davor sich selbst mit der Schlange des Mose in der Wüste vergleicht. Beide bringen Rettung und beide werden aufgerichtet. Beide schenken Leben, wo eigentlich der Tod die logische Folge wäre. Man muss hochsehen und glauben. **Jeder, der an ihn glaubt ...** das heißt: Den Blick heben und vertrauen, dass Gott rettet. Dass sein Versprechen wahr ist. Man muss den Blick hochheben vom Boden mit all seinen Gefahren, die da lauern, stattdessen hochsehen auf den, den Gott erhöht hat.

Das ist Gottes Rettungsangebot für uns in der Wüste unseres Lebens und unserer Zeit. Jesus ist der, der uns vor dem tödlichen Gift der Sünde heilt. Er ist der, der dafür sorgt, dass wir weitergehen können auf dem Weg in unser gelobtes Land. In die Ewigkeit. Auch wenn es noch ein bißchen ist bis dahin, auch wenn die Gefahren bleiben und das Böse uns erwischen will ... und das schnappt immer wieder nach uns und manchmal erwischt es uns auch. Wer zu ihm hochsieht und glaubt, der wird leben. Das ist entscheidend.

Lasst uns **aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande geringachtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.** (Hebr 12,2) So haben wir es in der Schriftlesung gehört. Lasst uns aufsehen in diesen Passionswochen. Lasst uns den Blick aufs Kreuz aushalten, lasst uns das nicht ausblenden, wo wir Fehler gemacht haben gegenüber Gott. Lasst uns Gottes Rettungsangebot wieder neu annehmen. Und lass uns nicht nur vordergründig aufs Kreuz sehen. Sondern lasst uns den Sohn Gottes entdecken, der erhöht wurde, damit wir, die wir an ihn glauben, das Leben haben. Lasst uns tun, wie schon manche vor uns getan haben. Jeder, der glaubt und zu ihm aufsieht, hat das ewige Leben.

Es war auch damals schwer, hochzuschauen. **Nicht sehr lange nach dem Gespräch von Jesus mit Nikodemus**, war der Blick auf das Kreuz schwer, denn Jesus hing dort. Manche sind weggerannt, weil sie den Anblick des Kreuzes nicht ertragen konnten. Sogar die Jünger sind weggelaufen. Manche haben sich so sehr mit sich selbst oder dem Gewand beschäftigt, das man da bekommen konnte, dass sie gar nicht hochgesehen haben. Aber ein paar haben hochgesehen. Auch einer, der hochsieht und dort das vor Augen hat, was er selbst mit verantwortet hat. Und durch diesen Blick auf Jesus am Kreuz erkennt er im Erhöhten seinen Retter.

Markus 15,37-40 (HfA):

³⁷ **Jesus schrie laut auf und starb.** ³⁸ **Im selben Augenblick zerriss im Tempel der Vorhang vor dem Allerheiligsten von oben bis unten.**

³⁹ **Der römische Hauptmann, der gegenüber vom Kreuz stand, hatte mit angesehen, wie Jesus starb, und rief: »Dieser Mann ist wirklich Gottes Sohn gewesen!«**

⁴⁰ **Einige Frauen hatten das Geschehen aus der Ferne beobachtet. Unter ihnen waren Maria aus Magdala und Maria, die Mutter von Jakobus dem Jüngeren und von Joses, sowie Salome.**

Egal, ob man schon lange mit ihm unterwegs ist wie die Frauen unterm Kreuz, oder ob man eigentlich nichts mit ihm zu tun hatte wie der Hauptmann und ihm mehr oder weniger zufällig gerade erst begegnet ist: Hochsehen und gerettet werden, das ist Gottes Angebot für uns. Auch **2018** ist der Blick auf den Gekreuzigten und der Glaube, dass er uns rettet, das, was Leben schenkt. Und was uns mutig und zuversichtlich leben lässt. Auch in den Wüsten unseres Lebens mit den Gefahren, die da immernoch da sind. Wer um die Rettung weiß, wer hochsieht, dem Blick auf seine Schuld nicht ausweicht, und glaubt, der wird und kann leben.

Amen.